№ 5. 1845.

Zei- tung

des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 7. Januar.

Inland.

Berlin den 4. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hauptmann von Watzdorff, Adjutanten Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar, den St. Johanniter-Orden, so wie den beiden Landräthen des ersten Jerichowschen Kreises, im Regierungs-Bezirk Magdeburg, von Münchhausen, und des Bitterfelder Kreises, im Regierungsbezirk Merseburg, von Leipziger, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen; den Land- und Stadtgerichts-Rath Rocholl zu Lüdenscheid zum Land- und Stadtgerichts-Direktor daselbst zu ernennen, und dem Land- und Stadtrichter Schrey in Dobrilugk bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Titel als Justizrath zu verleihen.

Die Nachricht, daß die Seehandlung eine Anleihe im Auslande abgeschlossen, um das Geld für die Eisenbahn-Anlage von Berlin nach Königsberg zu beschaffen, ist jetzt offiziell widerlegt worden. Es ist schwer zu entscheiden, ob man Ursache habe, sich dessen zu freuen oder nicht. Des Prinzips wegen hat man Grund dazu, da eine Anleihe der Seehandlung, des Staats-Instituts, nur eine Umgehung der Bestimmung wäre, wonach der Staat nur unter der bekannten Bedingung zur Kreirung neuer Anleihen befugt sein soll. Diesem Prinzipe zufolge steht es aber jener Handlung eben so wenig zu, im In-, wie im Auslande Fonds für den Staat aufzunehmen, und gewissermaßen die Rolle zu übernehmen, welche in Holland das Syndikat behauptete, welches seiner Zeit zu so vielen begründeten Klagen Anlaß gegeben hat. Auf der andern Seite ist es aber zu bedauern, wenn man statt dessen an der Ansicht fest zu halten scheint, die Fonds im Inlande zu erheben. Daß die Bahn nach den östlichen Provinzen (wir hoffen noch immer über Posen) gebaut werden muß, steht fest, ist ausgesprochen. Die Ungunst aber, in welche die Eisenbahn-Bauten überhaupt nach oben gefallen sind, rührte von der Besorgniß her, es möchten dadurch dem Verkehre zu viele Fonds entzogen werden. Wenn diese Besorgniß einmal richtig war, so ist sie es auch jetzt noch, und wenn sie schon gegen kleinere Bahnen in Anwendung gebracht wird, wie viel mehr muß sie bei denen hervor treten, welche so gewaltige Summen verschlingen werden. Es entsteht also durchaus ein Dilemma, das schwer zu lösen, dessen Lösung aber doch nicht mehr lange aufzuschieben ist. Entweder man muß eine Anleihe machen, oder man muß den Berliner Bankiers die Unterbringung der Aktien überlassen: ein anderer Ausweg ist schwer abzusehen. Es rächt sich hier der Fehler, den man von Anfang an in dieser Angelegenheit gemacht hat, nämlich, daß man es nicht verstanden hat, fremde Kapitalien anzuziehen, indem man nicht gewußt hat, auf fremden Börsen Vertrauen zu unseren Unternehmungen zu erwecken. Frankreich, das an baarem Gelde so überreiche Land, hat dennoch sich nicht geneigt erwiesen, das Privatvermögen in Eisenbahnen zu stecken, aber es fand augenblicklich Hülfe in Englischen Kapitalisten, die auf der Stelle bereit waren, ihre müßigen Gelder zu dieser Anlage herzuschießen. In Belgien ist eine Englische Gesellschaft bereit zu mehren großartigen Bauten. In England sehnt sich das Geld nur nach erträglichen Zinsen, dennoch weiß es den Weg nicht zu uns zu finden. Man hat es nicht anzuziehen

gewußt, und das uns sich vielleicht bereitwillig darbietende durch unsere Maßregeln zurückgeschreckt. Eine so plötzlich eintretende Verfügung, wie die gegen den Schwindel, die den soliden Handel mit treffen mußte, konnte nicht geeignet sein, die fernen Kapitalien zum Aufenthalt bei uns anzulocken. Die erste Bedingung, Sicherheit des Handels, wurde dadurch aufgehoben, denn die eine Maßregel mußte die Besorgniß erwecken, es könnten ähnliche, noch erschwerendere erfolgen, von denen Niemand Tags zuvor noch eine Ahnung habe. Will man daher fremde Kapitalien, und wir halten es für nothwendig, daß man es wolle und demgemäß auch handle, so muß man zuvörderst auch dahin trachten. den fremden Börsen ein größeres Vertrauen einzuflößen und sie in engere Verbindung mit Berlin zu bringen.

Der „Prophet" enthält nachstehenden Artikel über die Provinzialsynode zu Posen: Kann ich Ihnen von unserer Provinzial-Synode auch nicht viel Interessantes berichten, so werden Sie doch einer kurzen Nachricht über dieselbe gewiß nicht ungern einen Platz in Ihrem „Propheten" gestatten. Die Synode begann am 10. November mit einem feierlichen Gottesdienst in der Kreuzkirche, in welchem der Konsistorialrath Romberg aus Bromberg die Predigt über Joh. 8, 31—32 hielt, aus welchem Texte er das Thema ableitete: Wahrheit und Freiheit in ihrer höchsten Vollendung sind einzig und allein in Christo Jesu gegeben. Nach dem Gottesdienste waren sämmtliche Synodalen bei dem Bischofe Hrn. Freimark zum Mittagsessen versammelt. — Sie finden es gewiß in der Ordnung, daß ich über die externa und über die Beschlüsse, zu denen die ministeriellen Propositionen Veranlassung gaben, Ihnen nichts weiter mittheile. Diese können der Kirche nicht helfen und hätten kaum eine Synode erfordert. Die Verfassungs- und Bekenntnißfragen mußten wohl überall den Hauptgegenstand der Berathungen bilden, zu denen in Posen noch die vielbesproche Siedler'sche Ordinations-Angelegenheit kam. Am längsten dauerten die Debatten über die Verfassung der Kirche. Die mit einem Entwurfe derselben beauftragte Kommission (die Redaktion des Propheten macht dazu die Note: Also auch in Posen eine solche Kommission!) hatte einen vortrefflichen Plan nach dem Muster der rheinischen ausgearbeitet, der auch in seinen Grundzügen endlich angenommen wurde. Dieser geht auf die Verschmelzung der Konsistorial-, Synodal- und Presbyterial-Verfassung aus. Der König ist Schutzherr der Kirche. Er ernennt die Mitglieder des Oberkonsistoriums, des Konsistoriums und die Superintendenten.*) Die Rechte der Kirche werden durch die Synoden, die der Gemeinde durch die Presbyterien wahrgenommen. Daß die Synoden nicht blos aus Geistlichen bestehen würden, versteht sich von selbst. — Auch die Frage über die Geltung der symbolischen Bücher gab zu langen und heftigen Debatten Veranlassung. Die Symbolgläubigen fürchteten bei ihrer sehr geringen Anzahl eine totale Niederlage und waren sehr erfreut, da sie wenigstens etwas gerettet sahen. Es war überhaupt nur von der Augustana die Rede, da man die übrigen Symbole sogleich zurückgewiesen hatte. Indeß auch der Augustana legte man nur in sofern Geltung in der Kirche bei, als das von ihr aufgestellte formale Prinzip: die alleinige Autorität der Schrift, und das materiale: die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, immer die Grundlage der evangelischen Kirche sein müsse. Damit bin auch ich, obschon ein entschiedener Gegner alles Symbolglaubens und Symbolzwanges, vollkommen einverstanden. — In der Schlußkonferenz erregte noch die Frage: ob es Christen gestattet sei, zum Judenthume überzutreten, heftige Debatten, welche nicht einmal zu einem förmlichen Schlusse kamen, weil die Synode am 28sten November geschlossen werden mußte, wenn die Deputirten am I. Advent wieder bei ihren Gemeinden sein sollten, was sie dringend wünschten. Der Schluß geschah wieder mit einem Gottesdienst und einer gemeinschaftlichen Abendmahlsfeier. — Die Verhandlungen selbst wurden in einem sehr ruhigen Tone geführt, und wenn man anfing warm zu werden, so wurde zur rechten Zeit vom Dirigenten eingeschritten und eine Besänftigung der Gemüther wieder herbeigeführt. Man ist diesem das Zeugniß schuldig, daß er der freien Debatte nie unnöthige Fesseln anlegte und nie durch das Gewicht seiner persönlichen Stellung zu Gunsten seiner Meinung auf die Beschlüsse einzuwirken versucht hat. Es wurde viel und zum Theil recht gut gesprochen, und das Prinzip der protestantischen Freiheit wurde bei allen Berathungen festgehalten, jede Einmischung der Polizei und jeder Zwang in kirchlichen Dingen wurde auf's Entschiedenste zurückgewiesen. — Wie viele von allen mit wahrhaft treuem Ernste gefaßten Beschlüssen und gemachten Anträgen in das Leben der Kirche eintreten werden, steht freilich dahin. Indeß abgesehen davon, was allerdings die Hauptsache

*) Die rheinische Kirchenordnung giebt aber der Kirche selbst viel größere Befugnisse in der Wahl ihrer Beamteten, und die letzte rheinische Provinzial-Synode hat noch größere Rechte in dieser Beziehung, als zur Sicherung der Selbstständigkeit der Kirche nothwendig, nicht ohne guten Grund beantragt. D. Red. d. Proph.

ist, ist die Synode sehr hoch anzuschlagen. Alle, auch die indifferentesten Theilnehmer — an solchen hat es auch nicht gefehlt — haben eine gewaltige Anregung mit sich genommen und werden sie weiter verbreiten. Es sind viele Ansichten berichtigt worden, und die Parteien sind einander näher getreten. Um diesen persönlichen Erfolg hat sich besonders der Konsistorialrath Böhmer große Verdienste erworben, und er hat die allgemeine Achtung aller Synodalen mit sich genommen.

* Breslau den 4. Jan. Das so eben erschienene Januarheft des „Propheten" enthält den merkwürdigen Brief des hiesigen Professors Regenbrecht an unsern Weihbischof Latussek, worin ersterer sich von der katholischen Kirche lossagt. Die Beschuldigungen, die Regenbrecht darin ausspricht, sind sehr stark, und wir wollen nur folgende bezeichnende Stellen ausheben: „Die Zeit schreitet vor; der hohe Klerus beklagte sich über politische Beschränkungen; er hat nun Freiheit und Begünstigungen im Ueberfluß erlangt. Wozu wird nun diese Freiheit und Macht benutzt? Etwa zum Ausbau des Reiches Christi auf Erden? Vielleicht zur Befestigung des Friedens unter den verschiedenen Bekennern des christlichen Namens? Nein! Wohl aber zur Ausbreitung und Befestigung der Herrschaft des Papstes und seines Jesuiten-Generals, zur Unterdrückung der bürgerlichen und politischen Freiheit der Völker, zur Verdächtigung jeder freien geistigen Bewegung, zur Verdunkelung des Lichts der Wissenschaft. Die reine, einfache, Jedem verständliche Lehre des Evangeliums ist dem Volke gefährlich; sie muß erst zubereitet, in ein System scholastischer Spitzfindigkeiten und jesuitischer Zweideutigkeiten umgeprägt werden, damit sie das Volk nur durch Vermittelung der Priester nach Maaßgabe der hierarchischen Politik vernehme. Rom will herrschen; es muß die Völker in blindem Glauben und in Finsterniß erhalten, damit sie eines solchen Führers bedürfen. — Verfinstert nur die Geister, verkrüppelt die Gesinnung, verknechtet den Muth, streuet klüglich den Saamen des Argwohns in das Herz der Fürsten. — Dann habt ihr den Jesuiten die Wege geebnet, das Feld bereitet für die feinen Künste ihrer Politik u. s. w." — Ueber die Schaustellung zu Trier sagt Regenbrecht: „Was thut unser hoher Klerus? Er stellt der unwissenden blindgläubigen Menge einen Rock zur Verehrung und Anbetung auf den Altar. Eine geistliche Korporation trägt keine Scheu, solchen Gräuel an heiliger Stätte zu beschönigen; ein hochbegabter Geistlicher bietet seine ganze Beredsamkeit auf, um Himmel und Hölle und die Mächte dieser Welt zu bewaffnen gegen Menschen, die dem ersten Gebote Gottes mehr gehorchen als dem Priesterwahn u. s. w." Der Schluß lautet: „Mit diesen Worten nehme ich Abschied von der Kirche, deren Bestrebungen ich mit dem Geiste Jesu nicht zu vereinigen weiß." — (Diese Anschuldigungen sind sehr stark, ja sie überbieten selbst Ronge, der doch nur zu dem einen Bischofe von Trier spricht. Wir müssen daher erwarten, daß der hohe Klerus solche Vorwürfe schlagend widerlegen und gebührend zurückweisen werde.)

* Berlin den 4. Jan. Außer in gewerblicher und verkehrlicher Beziehung ist das verflossene Jahr durch zwei wichtige Thatsachen in kirchlichen Angelegenheiten bezeichnet, welche für Deutschland von großer Bedeutung sind, wir meinen die Trierer Rock-Ausstellung und die Bildung einer neuen christlichen Gemeinde in Schneidemühl. Es dürfte wohl von Interesse sein, die Meinungen darüber, wie sie in hiesigen katholischen Kreisen (worunter geistig bedeutsame Katholiken) verlauten und mithin von keinem Parteihaß die Rede sein kann, hier zusammenzustellen. Die Trierer Rock-Ausstellung hat der menschlichen Vernunft einen Sieg bereitet und den Beweis geliefert, daß der Katholicismus des Mittelalters sich seinem Ende nähert, um sich mit der höhern Entwickelung des menschlichen Geistes in geläuterter Gestaltung in größeren Einklang zu setzen. Diejenige katholische Partei, welche zur Erreichung ihrer besondern Zwecke Nebensachen, welche nicht im Entferntesten zu den Dogmen der katholischen Kirche gehören, zu Hauptsachen zu erheben bestrebt ist, hat durch die Trierer Rock-Ausstellung eine empfindliche Niederlage erlitten und außerdem auch ihrer eigenen Kirche geschadet, indem sie einen Zwiespalt in derselben veranlaßt hat. Während Bischof Arnoldi in Trier den Trierer Rock als den ächten Rock Christi zur öffentlichen Verehrung ausstellt, wird derselbe von einem „katholischen" Bischof in Frankreich der Unwahrheit geziehen, indem Letzterer behauptet, daß sein Vaterland den ächten Rock Christi besäße, und seine Behauptung durch eine alte päpstliche Urkunde unterstützt.*) Wenn ein Geistlicher in seiner Vertheidigung der Verehrung des Trierer Rockes die Behauptung aufstellt, daß es gleich sei, ob derselbe ächt oder unächt sei, indem der Glaube daran demselben die Weihe verleihe, so wirft dieser katholische Priester, ohne es zu wissen, die Idee einer alleinseligmachenden Kirche vollständig über den Haufen. Der Feueranbeter hat auch diesen weiheverleihenden Glauben. Die Trierer Angelegenheit bereitet auf diese Weise Rom große Verlegenheiten und wird daselbst im Geheimen Mißfallen erregt haben. Der Trierer Rock dürfte schwerlich je wieder ausgestellt werden, da die ruhig gehaltene und strengwissenschaftliche Schrift von Sybel und Gildemeister die Unächtheit desselben klar dargethan hat. Vor den mächtig schlagenden Fitti-

*) Ist ein Irrthum: in Argenteuil wird nur ein Stück von Christi Mantel aufbewahrt. R.

chen des menschlichen Geistes wird er in stiller Verborgenheit gehalten werden, da man erkannt haben wird, daß solche Ausstellungen im Widerspruch mit dem geistigen Standpunkte der Zeit stehen. Die Befürchtungen, daß die durch die Trierer Rock-Ausstellung veranlaßten gegenwärtigen Kämpfe dem Deutschen Vaterlande zum großen Nachtheile gereichen würden, dürften wohl übertrieben sein, indem die aufgeklärten Bekenner beider Glaubensbekenntnisse fast eine und dieselbe Meinung in dieser Beziehung hegen und der Kampf hauptsächlich von den beiden äußersten Parteien geführt wird und deshalb wohl nicht nachhaltig sein dürfte. Für wichtiger und zukunftreicher, als die Ronge'sche Angelegenheit, hält man hier die Bildung der neuen christlichen Gemeinde in Schneidemühl, indem man darin den Anfang einer Deutsch-katholischen Kirche, der Römisch-katholischen Kirche gegenüber, erblickt. Italien sinkt in geistiger und materieller Hinsicht immer mehr in Verfall, während Deutschland in beiden Beziehungen in aufsteigender Bewegung begriffen ist; es können sich deshalb aus den kleinen Anfängen in Schneidemühl Ereignisse von der größten Bedeutung entwickeln, die in der Kirchengeschichte und in der Geschichte Deutschlands Epoche machen werden. — Die Wirksamkeit Sr. Excellenz des Justiz-Ministers Uhden tritt auf eine erfreuliche Weise immer bemerkbarer hervor, da das Streben dieses Staatsmannes hauptsächlich dahin gerichtet ist, strenges Recht ohne alles Ansehen der Person zu üben. Es sind in dieser Beziehung mehrere Fälle vorgekommen, welche die Gerechtigkeitsliebe des Herrn Justiz-Ministers in ein helles Licht stellen. Besonders gehört Herr Uhden aber zu jenen Männern, welche ihre Meinung ohne allen Rückhalt frei und offen vor Sr. Majestät dem König aussprechen. Man erzählt sich in den hiesigen höhern Kreisen in dieser Beziehung Vorfälle, welche sowohl Sr. Majestät dem König, wie auch dem Herrn Justiz-Minister zur hohen Ehre gereichen. Eine unumwundene Meinungsäußerung des Herrn Uhden in einer Rechts-Angelegenheit, welche eine hochgestellte Person betraf und in welcher Se. Majestät der König anderer Meinung war, soll auch die Ernennung des Herrn Uhden zum Justiz-Minister veranlaßt haben.

Münster. — (Düss. Z.) Wider den Herausgeber des „Mefistofeles," der bekanntlich wegen frechen Tadels der österrtichischen Regierung in erster Instanz zu achtmonatlichem Festungsarrest verurtheilt worden, ist in diesen Tagen auch in zweiter Instanz vom zweiten Senate das Urtheil gesprochen. Als dasselbe dem Angeschuldigten vom hiesigen Inquisitoriate publizirt werden sollte, protestirte derselbe gegen die Publikation und perhorrescirte das Erkenntniß, weil der Urtheilsfasser desselben in nahem verwandtschaftlichen Verhältnisse zu dem Präsidenten der Behörde, welche in erster Instanz gesprochen, steht, und beantragte die Vorlegung der Akten zum Spruch bei einer andern Behörde. Der weitere Sachverlauf steht zu erwarten. — Es erregt hier große Freude, daß auf diesem Landtage die in öffentlichen Blättern zur Besprechung gebrachte Westphälische Universitätsfrage Gegenstand einer Petition an Se. Majestät den König werden soll. Man bezeichnet bereits einen in der literarischen Welt bekannten Landsmann, der den desfallsigen Antrag der Stände-Versammlung, behufs deren Berathung, vorlegen wird, und es steht mit Gewißheit zu erwarten, daß derselbe wegen seiner hohen Wichtigkeit und Bedeutung für die geistigen und wissenschaftlichen Interessen der Provinz die regste Theilnahme finden wird.

Ausland.

Oesterreich.

Wien den 30. Dec. Auf unserem Hofburg-Theater machte das Schauspiel: „Der Deutsche Krieger" von Bauernfeld ungeheures Furore. Am Donnerstage wohnte die ganze Kaiserl. Familie demselben bei, der Applaus war ungeheuer. Das Publikum erfreut sich ungemein über die Freisinnigkeit des Stückes, noch mehr aber, daß unser Chef der Censur, Graf Sedlnitzky, die Censur so milde dabei walten ließ. (Bresl. Ztg.)

Aus Galizien vernehmen wir, daß dort große Noth herrsche, die besonders in den Karpaten einen hohen Grad erreicht haben soll. Dort liegt bereits viel Schnee und die Kälte soll schon einigemal auf 18 Grad Reaumur gestanden haben. Da nun bekanntlich in jenen Gebirgsgegenden von jeher große Nahrungslosigkeit geherrscht hat und in diesem Jahre die Nahrungsmittel ungewöhnlich hoch im Preise stehen, so wird man sich leicht das dort herrschende Elend vorstellen können. — Aus Mähren berichtet man vom Herabgehen der Getreidepreise, auch soll die Rinderpest dem Erlöschen nahe sein. Mittheilungen von Sachkundigen aber sprechen sich dahin aus, daß in mehreren Kreisen der erlittene Verlust sich nahe auf 5 Procent des ganzen vorhandenen Rindviehstandes belaufen soll, was eine Summe von mehreren Tausenden für jenes Land giebt. Uebrigens soll dort viel Leben im Verkehr herrschen, und namentlich arbeiten die dasigen Wollenwaaren-Manufakturen mit erhöhter Thätigkeit, was denn veranlaßt, daß die Wolle sehr gesucht, und mit erhöhten Preisen bezahlt wird.

Frankreich.

Paris den 31. Dec. Der König und die Königin der Belgier reisen heute nach Brüssel zurück.

Die Allg. Preuß. Ztg. schließt einen Artikel über das Treiben der Jesuiten in Frankreich mit folgenden Worten: „Die Gesellschaft Jesu ließ sich durch den Sturm, der gegen sie ausbrach, nicht von ihrem Ziele abwendig machen. Gerichtlich verurtheilt, durch Königliche Edikte aufgelöst, durch die Gesetze verpönt, durch Kaiserliches Dekret unterdrückt, gab sie sich nie für besiegt. Jetzt tritt sie offen unter ihrem eigentlichen Namen auf, weitere Verhüllung für unnöthig erachtend. Sie bringt Immobilien in ihren Besitz, gründet Niederlassungen, will sich des höheren Unterrichts bemächtigen und verwirft offen auch die Freiheiten und Privilegien der gallikanischen Kirche. Daß unter solchen Umständen die Gegner der Jesuiten kräftig deren weiterem Umsichgreifen entgegentreten zu müssen glauben, ist gar nicht zu verwundern; aber zu bedauern ist, wenn sie in ihrem Eifer für die allerdings bedrohte Universität auch solche Reformen in der Verfassung derselben zurückweisen, deren Nothwendigkeit die Erfahrungen einer langen Reihe von Jahren unumstößlich dargethan haben.

Die siebzehn Eleven der polytechnischen Schule bleiben ausgeschlossen; der Herzog von Nemours hat ihnen sein Fürwort verweigert und das des Herzogs von Aumale blieb fruchtlos. Zu Neujahr hofft man noch immer auf ihre Begnadiguug, so wie auf eine politische Amnestie.

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften ist Hr. Faraday mit 34 Stimmen zum auswärtigen Mitgliede erwählt worden. Hr. Jacobi erhielt 19 Stimmen, Hr. Buckland und Hr. Melloni eine, die andern Candidaten, Liebig, Mitscherlich und Tiedemann gingen leer aus.

Admiral Dupetit-Thouars ist zu Brest angekommen; er hat Befehl erhalten, unmittelbar nach Paris zu kommen; man erwartet ihn heute. Der Marineminister hatte dem Admiral freigestellt, eine Weltumschiffungsexpedition zu unternehmen und erst später nach Frankreich zurückzukommen; Dupetit-Thouars aber hat vorgezogen, die Heimath jetzt gleich wiederzusehen. Sein Erscheinen im Augenblick, wo die Adressedebatten vor der Thüre sind, macht den Ministern Unruhe. Es ist dem Admiral bedeutet worden, falls er den Ehrendegen, wozu der „National" etwa 20,000 Fr. gesammelt hat, annehmen werde, habe er sofort zu erwarten, daß er außer Activität werde gesetzt werden; Gleiches soll erfolgen, wenn er sich würde beigehen lassen, Unzufriedenheit über seine Abberufung von der Station im Stillen Meer zu äußern. Man hat Grund zu vermuthen, daß der Admiral Dupetit-Thouars, um nicht seine Stellung zu verlieren, sich den Wünschen der Regierung (der er wahrlich schon genug Verdruß gemacht hat durch die übereilte Entsetzung der Königin Pomare!) fügen werde. Ein Vertrauter des Marineministeriums ist aufgestellt, ihn gleich nach seinem Eintreffen (ehe ihn noch die Oppositionshäupter ausholen und bearbeiten können!) zu den Ministern Guizot und Mackau, auch wohl in die Tuilerien, zu führen.

Man erfährt aus dem Schlosse Ham, der Prinz Louis Napoleon habe Nachricht erhalten, daß sein Vater, der Graf von Saint-Leu (Exkönig Ludwig von Holland, 66 Jahr alt) sich zu Florenz in einem beunruhigenden Krankheitszustande befinde.

Der „Moniteur" bringt folgende Berichtigung: „Mehrere Journale haben angekündigt, Hr. Turquin habe sein ganzes Vermögen, im Belauf von Neun Millionen, der Verwaltung der Pariser Spitäler vermacht, wodurch die Mittel dieser ohnehin reich dotirten milden Stiftungen außerordentlich vermehrt worden seyen. Hier das wahre Verhältniß, worauf die Journale anzuspielen scheinen. Hr. Turquois — nicht Turquin — hat der Verwaltung der Spitäler durch Schenkung unter Lebenden ein Grundstück, an Werth auf eine Million geschätzt, zum Eigenthum überlassen; sie tritt nach dem Tode des Donatairs in den Besitz, falls nicht in der Zwischenzeit eine legale Ursache vorkommt, durch welche die Wirkung der Schenkung aufgehoben wird. Die Jahreseinnahme der Verwaltung der milden Stiftungen steht so wenig im Verhältniß mit ihrem Bedarf, daß der Municipalrath der Hauptstadt jedes Jahr, um das Deficit zu decken, fünf Millionen Fr. zulegen muß."

Eine Höflichkeit des Küchenlieferanten der Königin Victoria gibt den Oppositionsblättern Stoff zu mehr oder weniger witzigen Sarcasmen. Der Londoner „Standard" theilt nämlich eine officielle Correspondenz mit zwischen dem besagten Küchenlieferanten, Samuel Minton und dem Grafen Jarnac, erstem Secretair der französischen Botschaft. Minton fragt aus Winsor den 21. December an, ob er sich erlauben dürfte, ein Lendenstück von dem Preisochsen, von welchem ein Theil am Neujahrstag auf der Tafel der Königin Victoria servirt werde, für die Tafel des Königs der Franzosen nach Paris abzuschicken. Der beredte Lieferant malt mit stark aufgetragenen Farben aus, welche culinarische Seltenheit es sein werde, wenn an einem Tage im Windsorpalast und in den Tuilerien Prachtstücke von dem herrlichsten Ochsen, der je in England geschlachtet worden sei, auf die Tafel kämen. Graf Jarnac antwortete aus Windsor den 24. December: „er habe alle Ursache zu glauben, die Sendung werde, in Betracht der besondern Umstände, dem Könige der Franzosen ganz angenehm sein." Wirklich ist das Präsent des Hrn. Minton — ein ungeheures Schwanzstück an Ge-

wicht 360 englische Pfund oder 160 Kilogramm — am Sonnabend Abend mit dem Packetboot nach Boulogne abgegangen, wo es ein Agent des Herrn Minton in Empfang nimmt und durch Expressen nach Paris befördert, damit es am Montag den 30. December zu guter Zeit in Paris sein könne. Der „National," indem er das Faktum mittheilt, bemerkt, er besorge, es durch den mindesten Commentar zu schwächen; wenn sich ein so immenses Ereigniß in der Politik zeige, habe die Presse, mit welcher Partei sie es auch halte, Nichts zu thun, als es einzuregistriren und die Wirkung (Verdauung?) abzuwarten. Für Zweifler setzt der „National" hinzu: die Sache sei, auf Ehre, nicht erfunden! —

Briefe von der Spanischen Gränze melden, daß Zurbano trotz aller Wachsamkeit doch über den Ebro entkommen ist, man fand sein Pferd allein umherirrend; — eine Haussuchung bei einem seiner Verwandten in San Vincente gab kein Resultat.

Großbritannien und Irland.

London den 29. Dec. Ihre Majestät die Königin hat den bekannten Deutschen Reisenden Richard Schomburgh als Anerkennuug für seine Dienste in den Ritterstand erhoben.

Mehrere Blätter, unterr andern auch die Times, haben in ihrem Erlaß der Irländischen Vermächtnißakte und dem Eintritt der katholischen Prälaten in das Verwaltungsamt derselben den ersten Schritt zur gesetzlichen Anerkennung der römisch-katholischen Kirche in Irland erblickt. Der ministeriell gesinnte Morning Herald weist diese Ansicht und die darauf gegründeten Folgerungen, als irrthümlich und durch die bestehenden Verhältnisse nicht gerechtfertigt, nach.

In Folge der östlichen Winde, die nun schon seit 3 Wochen anhalten, befinden sich mehr als 120 zum Auslaufen bereite Schiffe in der Themse zurückgehalten. Der Fluß ist in Folge der streng eingetretenen Kälte bei der heutigen Fluth und Ebbe mit dünnen Eisstücken bedeckt. Wir haben 2 bis 3 Grad Kälte.

Nach offiziellen Berichten über die Leinenindustrie Irlands haben die Weber vollauf zu thun und die Nachfrage nach Leinen ist noch immer im Zunehmen. Starke Leinwand für den innern Bedarf findet leichten Absatz; allein die zur Ausfuhr geeigneten Sorten decken kaum die Produktions-Kosten.

Das Begräbniß des jüngst verstorbenen Grafen von Limerick wurde von dem erbitterten Pöbel in Limerick — obgleich der Graf 500 Pfd. Sterl. an die Armen der Stadt vermacht hatte, auf eine so arge Weise gestört, daß den zu der letzten Ehrenbezeugung herbeigekommenen Pächtern ihre Trauerschärpen zerrissen wurden, und die Verwandten sich aus den Kutschen in die Häuser retten mußten, um Steinwürfen zu entgehen.

Mit dem Dampfschiff Thames sind aus West-Indien Nachrichten bis zum 22. Nov. eingetroffen, die im Allgemeinen in Betreff der Witterung günstig lauten. Der Gouverneur von Jamaika hielt mit dem Gouverneur dreier anderer Inseln eine Berathung über die Anlage einer westindischen Strafkolonie. — In Britisch Guyana waren religiöse Bewegungen unter den Katholiken vorgekommen und eine Parthei aus der Kathedrale vertrieben.

Rußland und Polen.

Warschau den 29. Dec. Aus der offiziellen Anzeige der neulich erwähnten Anstellung des Hrn. Wyczechowski ist zu ersehen, daß er nur vorläufig zum einstweiligen Chefdirektor der Justiz-Regierungs-Kommission ernannt worden ist. — Am $\frac{6}{18}$ dieses wurde hier der 6te Zufluchtsort der Wohlthätigkeits-Gesellschaft im Beisein vieler angesehener Personen feierlichst eröffnet Der Geistliche Brzezinski hielt die Weihrede. — Wie wir schon früher meldeten, giebt seit Wintersanfang der Fürst Statthalter jeden Sonntag eine glänzende Soiree. — Der Generaladjutant und General du jour des Seestabes, Kolzakow, ist mit seiner Gemahlin auf der Rückkehr aus dem Auslande hier eingetroffen. — Das ganze Berg- und Hütten-Departement, welches bis jetzt hier in Warschau war, soll im nächsten Jahre nach Kielce versetzt werden. — Man spricht davon, daß der Kriegs-Gouverneur und Chefdirektor der Regierungs-Commission des Innern, General Pisarew, seinen Abschied geben wolle, was wieder eine Veränderung in hohen Posten veranlassen würde. — Die vorzüglichste Feiertags-Unterhaltung betrifft zwei Schneider. Der eine hat sich einer ausgebreiteten Diebshehlerei schuldig gemacht. Der andere erhielt von einem bei der Revolution Ausgewanderten 80,000 fl. gegen einen Schein, wonach er sich anheischig machte, sie jederzeit dem Eigner auf Verlangen zurück zu geben. Dieser verlangte das Geld von Frankreich aus, wo er seinen Aufenthalt genommen hatte, wiederholt schriftlich zurück. Da er nie Antwort erhielt, so verschaffte er sich endlich Amnestie und kehrte hieher zurück. Er meldete sich nun persönlich mit jenem Scheine bei dem vornehmen Herrn Kleidermacher, der unterdessen zu einem Landgute gelangt war. Der ehrliche Mann wollte aber weder den Inhaber des Scheins, noch diesen selbst kennen, noch weniger etwas von ihm übergebenen 80,000 fl. wissen. Die Polizei hat aber die Beweise gegen ihn so dringend gefunden, daß sie ihn verhaften ließ, um ihn dem Criminalgerichte zu übergeben. — Während man in Marseille Schlitten fährt, will hier immer noch nicht die erwünschte Schneebahn eintreten. Aus einigen Gegenden des Landes wird indessen

gemeldet, daß Schlittenbahn sei, aber strichweise. — Die hiesigen durchschnittlichen Marktpreise voriger Woche waren für den Korsez Weizen $23\frac{11}{15}$ fl., Roggen $19\frac{7}{15}$ fl.; Gerste $14\frac{1}{3}$ fl., Hafer 9 fl., Erbsen $20\frac{1}{2}$ fl., Kartoffeln 9 fl., für den Garniz unversteuerten Spiritus 3 fl. 17 gl. — Unsere Pfandbriefe nähern sich immer mehr dem pari, was nicht zu verwundern ist. Im Gegentheil muß es auffallen, daß ein solid fundirtes $4\frac{0}{0}$ Papier nicht schon über pari steht. (Bresl. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Breslau. — Die Polemik des Schlesischen Kirchenblattes gegen Ronge beginnt jetzt zu spielen. Das heutige Blatt ist wieder voll von Artikeln, welche die mißliche Triersche Angelegenheit zum Gegenstand haben. Seit einigen Tagen trägt man sich sogar mit dem barocken Gerücht, daß sich ein Theil des, von dem Domherrn Förster aufgerufenen, Schlesischen katholischen Adels zu einer Bittschrift an Se. Majestät den König um Beschränkung der Presse im religiösen Gebiete entschließen dürfte. Man will sogar Protestanten, namentlich in Oberschlesien, für dieses Vorhaben gewonnen haben. Die Sache klingt zu lächerlich, als daß man sie für etwas Anderes, als eben für ein Gerücht, halten könnte." (Spen. Z.)

Ein originelles Festgeschenk erhielt Hr. Johannes Ronge aus Thorn: einen Riesenpfefferkuchen von 4 Fuß Länge, 2 Fuß Breite und entsprechender Höhe, in der Mitte geziert mit dem Thorner Stadtwappen und an den Ecken mit der Stelle Ev. Joh. 19, 23. 24.

Dem Vernehmen nach ist in Saarbrücken für Ronge ein Beitrag über 1000 Thlr. (?) gesammelt worden.

In Belgien scheinen Justiz-Irrthümer nicht selten zu seyn. Ein in Haft sitzender Dieb, Vondercruhssen, hat erklärt, einen Einbruch verübt zu haben, wegen dessen zwei andere zu 7jähriger Zwangs-Arbeit verurtheilt sind. Das Gericht instruirt jetzt aufs Neue die Sache, um die Wahrheit seiner Aussagen zu prüfen.

Theater.

Sonntag den 5ten d. zum erstenmal „die Sirene", Oper von Scribe und Auber. Diese Oper ist bekanntlich eine Nachbildung des „Fra Diavolo" derselben Autoren, deren spätere Leistungen ihnen in Frankreich keine goldene Erndte gebracht hatten, und die deshalb die schöne Vergangenheit noch einmal heraufbeschwören wollten. Das Wagstück gelang; in Paris wenigstens, so wird uns berichtet, sei seit 10 Jahren in der Opera comique keiner Oper von denselben Verfassern ein gleicher Beifall zu Theil geworden. Scribe hat in der That seinen Erfindungsgeist angestrengt und ein Libretto voll interessanter Scenen, voll spannender Situationen geliefert, in moderner Romantik „Fra Diavolo" zur Seite stehend. Auch der Komponist hat seine Schwerfälligkeit wieder abgestreift, und uns eine frische, geistreiche, melodiöse Musik hingeworfen, die des Gefälligen und Pikanten genug enthält, um sich als Kassenoper zu behaupten. Freilich ist die unerläßliche Bedingung dabei eine in allen Theilen exacte Darstellung; nicht bloß der Gesang muß durchaus befriedigen, sondern auch an das Spieltalent der Darsteller werden große Anforderungen gemacht. Das gilt vom Scopetto, wie vom Herzog, vorzugsweise aber von der Titelrolle, die unstreitig eine der schwierigsten Opernpartien ist, die es nur geben kann, da sie nicht allein eine umfangreiche und im figurirten Gesang excellirende Stimme, sondern außerdem auch den ganzen Zauber einer anmuthigen Repräsentation verlangt, um den Reiz des Geheimnißvollen ihrer Erscheinung zu erhöhen. Die Darstellung am Sonntage litt sichtbar und leider auch hörbar an den Mängeln einer ersten Aufführung, die freilich billigerweise nur als eine Generalprobe anzusehen ist. Wir wollen diese Mängel hier nicht näher bezeichnen und die Sünden der Einzelnen nicht aufzählen, indessen können wir doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unser Opernpersonal lange genug gefeiert hat, um eine neue Oper einzustudiren, oder wenigstens den Text derselben auswendig zu lernen. R.

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 7. Januar: Zum Drittenmale: Er muß aufs Land, Lustspiel in 3 Akten von Friedrich.

Donnerstag den 9. Januar: Endlich hat er es doch gut gemacht! Lustspiel in 3 Akten von Albini. — (Mengler: Herr Koch, vom Königstädtschen Theater in Berlin, als erste Gastrolle.)

waaren, so wie auch 100 Dutz. Paar Messer und Gabeln in verschiedener Qualität, und 20 Rieß feines Maschinen-Kanzlei-Papier, nebst mehreren Möbels von Birken- und Elsenholz, so wie verschiedene Küchengeschirre von Eisen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Preuß Cour. versteigert werden.

Anschütz,
Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

Schaafvieh-Verkauf.

In der Hünernschen Stammschäferei beginnt mit dem 8. Januar d. J. der Verkauf der Schaafböcke, und von 200 Stück zur Zucht noch taugliche Mutterschaafe.

Die seit 20 Jahren bekannte Gesundheit der Heerde wird garantirt.

Hünern, bei Herrnstadt und Winzig.

v. Neuhauß,
Oberst-Lieutenant a. D.

Wir empfingen so eben eine Parthie ächt Französ. Champagner von De Venoge & Comp. in Epernay, und offeriren solchen versteuert à $1\frac{7}{12}$ Rtlr. p. Flasche, oder unversteuert vom Packhof, so wie bei Parthieen verhältnißmäßig billiger.

V. von Bieczyński & Comp.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere Cigarren-, Rauch- und Schnupftabaks-Fabrik, so wie unser Lager von ächten Havanna- und Hamburger Cigarren, welches wir stets aufs reichhaltigste assortirt halten werden. Der Detail-Verkauf ist Markt No. 8., der Breslauerstraße gegenüber, und unser Comptoir: Sapieha-Platz No. 3.

V. von Bieczyński & Comp.

Einen trockenen, an einer lebhaften Straße belegenen Laden suchen wir von Ostern ab zu miethen.

V. von Bieczyński & Comp.

Posen, im Januar 1845.

Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir zur bevorstehenden Ball-Saison auf folgende bei mir vorräthige Gegenstände aufmerksam zu machen:

Weiße Mull- und Tarlatan-Roben von 2 Rthlr. 15 Sgr. bis 10 Rthlr.

Gestreifte und **façonirte Roben** von 2 bis 5 Rthlr.

Couleurte Tarlatans in den schönsten Lichtfarben.

Glatten und **façonirten Blondenfond** weiß und schwarz.

Alle Sorten **Gold- und Silberstoffe,** wie auch ächte

Gold- und Silberblonden in allen Breiten.

Ein bedeutendes Lager von **ächten Sammten** zu Kleidern von $1\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 3 Rthlr. p. Elle.

Ball-Echarpes im neuesten Geschmack, und endlich einen assortirten Vorrath von **Damen-Corsets** im neuesten und vortheilhaftesten Schnitt.

Ich verspreche, wie immer, feste Preise, und ganz reelle Behandlung.

Simon Katz,
unterm Rathhause.

Am alten Markt Nro. 97. ist in der 2ten Etage eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör vom 1sten April d. J. ab zu vermiethen.

Theodor Rehfeld.

Strohhüte zum Waschen und Umnähen werden von heute ab von uns nach Berlin befördert.

Auch können Demoiselles, welche im Putzmachen geübt sind, sofort bei uns placirt werden.

Putzhandlung von Geschwister Caro,
Wasserstraße No. 2.

Posen, den 6. Januar 1845.

Damen, welche sich in der Porzelan-Malerei unterrichten lassen wollen, belieben ihre Adressen abzugeben bei dem Porzelan-Maler Strobel, Wilhelmsplatz No. 1.

Tanzunterricht.

Mit dem 11ten Januar d. J. werden einige meiner Eleven den Kursus für Erlernung des Tanzes beendigt haben, und sonach wird es mir möglich seyn, neue Engagements anzunehmen.

Dieserhalb ersuche ich diejenigen Herrschaften, welche sich bereits früher bei mir gemeldet, jedoch wegen Mangel an Zeit zur Theilnahme am Tanzunterricht nicht haben angenommen werden können, so wie diejenigen, welche an diesem Unterrichte sollten Theil nehmen wollen, gefälligst in meiner Wohnung No. 1. zweite Etage am Wilhelmsplatze im Krauseschen Hause, täglich zwischen 6 bis 8 Uhr Abends sich vorläufig als Zuschauer meines Unterrichts einzufinden.

Ein hoher Adel, der kürzlich mit so gütigem Wohlwollen einer Abendunterhaltung für den Tanz beizuwohnen mich beehrte, wird sicherlich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ich keine Mühe spare, die Tanzkunst gründlich zu lehren.

Beiläufig erlaube ich mir anzuführen, daß ich außer den gewöhnlichen Gesellschafts-Tänzen, auch Figuren- und Batterie-Galopp, Wiener und Pariser Polka, Kaisertanz, Kalamayka, Allemande, Gavotte, Shawltanz, so wie mehrere verschiedenartige Quadrillen lehre.

Domenico Rossetti,
Balletmeister aus Genua.

Auf dem neuen Markte, bei Dzieniecki, sind Hasen für 14 Sgr. und Rehe zum billigsten Preise zu haben.

Derselbe bittet um geneigten Zuspruch.

Thermometer- und Barometerstand so wie Winrichtung zu Posen, vom 29. Dec. bis 4. Jan.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
29. Dec.	— 3,0°	— 1,0°	28 Z. 3,2 L.	SO.
30. =	— 2,0°	+ 0,3°	27 = 10,0 =	SO.
31. =	+ 1,0°	+ 1,5°	27 = 11,6 =	NO.
1. Januar	+ 0,0°	+ 0,5°	28 = 2,0 =	NO.
2. =	— 3,5°	+ 1,4°	28 = 2,8 =	N.
3. =	— 3,0°	+ 0,0°	28 = 1,0 =	NO.
4. =	+ 0,0°	+ 0,2°	28 = 1,2 =	NW.